

### 63. Der Tod ist gestorben

Im Unbewussten eines jeden Menschen regt sich ein starker Drang nach Unsterblichkeit. Auf irgendeine Art und Weise soll die eigene irdische Präsenz auch nach dem Tode bleiben, entweder durch Kinder, Bücher, Malereien Bauten, durch Stiftungen oder Monumente. Und die «Grossen» dieser Erde wollen auch nach dem Tode die Größten bleiben. Wenn doch bloß der Tod nicht wäre.....

In der Vergangenheit war der Mensch in seinem Alltag weitaus stärker mit dem Tod konfrontiert als heute. Der Tod war überall präsent: eine hohe Kindersterblichkeitsrate, zahlreiche Krankheiten gegen die es noch keine wirksamen Medikamente gab, in den bewaffneten Konflikten kannte man kaum Gnade für den Verlierer. Die durchschnittliche Lebenserwartung war viel niedriger als heute. Die Macht der katholischen Kirche im Mittelalter stand in direktem Zusammenhang mit der permanenten Angst vor dem Tode. Es standen lediglich zwei Alternativen zur "Auswahl": Himmel oder Hölle. Der Schlüssel zum Himmel war immer fest in der Hand der Kirche, der Weg zum Paradies ist mit Geboten, Verboten und Unterwerfung gepflastert, die Kirche hat alle Macht zur Rettung aber auch zur Verdammnis. Der aus der Kirche ausgeschlossene Sünder war ein "Vogel für die Katze", eine missliche Lage für einen Glaubenden.

Durch die zahlreichen Morde, die mit allen Details in Krimis, Kriegsfilmern oder ähnlichen Stories in Film und Fernsehen gezeigt werden, hat der Tod des Mitmenschen eine beinahe "normale und akzeptable" Form angenommen. Der Mord steht jeden Abend auf der Tagesordnung, Schießereien mit tödlichem Ausgang, erwürgen, erdolchen, erhängen, verbrennen, erschlagen: wer bietet mehr? Kinder von zehn Jahren haben Tausende von Fernsehmorden "hinter" sich. Aber kaum ein Jugendlicher von 15 Jahren hat schon einen "echten" Toten gesehen. In dieser kontrastreichen Zeit wächst eine Generation heran, die eine neue Vorstellung vom Tod hat: je realistischer desto „cooler“, je subtiler desto spannender, je öfter desto besser. Nach dem Motto "cela n'arrive qu'aux autres" wird das gesehene Bild vom Tod in den Alltag integriert, verdaut und klassiert. Der Gedanke an den eigenen Tod hat zu existieren aufgehört.